

RechercheDeckblatt

An:

Von:

Tel:

Tel:

Fax:

Fax:

e-mail:

e-mail:

Seiten: 2 (inkl. Deckblatt)

Datum: 12. Juli 2023

Thema: SZ Dachau 2023_06_27 Integrationslotsin

Bemerkung:

—

„Wir freuen uns auch über kurzfristige Hilfe“

Seit Anfang März haben Ehrenamtliche, die ukrainischen Geflüchteten helfen wollen, bei der Caritas eine neue Ansprechpartnerin: Brigitte Schnock. Die Integrationslotsin erklärt, warum Ehrenamt nicht nur Frust, sondern auch Freude bedeuten kann

Interview: Jacqueline Lang

Dachau – Das Interesse daran, wie es ukrainischen Geflüchteten geht, schwindet zu sehends. Im Landkreis Dachau kommen jedoch nach wie vor jede Woche weitere Menschen an, die vor dem Krieg in ihrem Heimatland fliehen. Und vor allem jene, die nicht das Glück haben, privat untergebracht zu werden, brauchen Hilfe, um sich hier zurecht zu finden. Die Ehrenamtlichen, die dabei helfen, haben seit drei Monaten mit der Integrationslotsin Brigitte Schnock eine Ansprechpartnerin, die nur für ukrainische Geflüchtete zuständig ist, finanziert vom Bayerischen Innenministerium. Mit dem Thema Flucht beschäftigt sich die 62-jährige Soziologin schon seit vielen Jahren, im Interview mit der SZ Dachau spricht sie über die aktuelle Lage der ukrainischen Geflüchteten im Landkreis, wie viel Kreativität bei den Hilfsangeboten erlaubt ist und darüber, wie lange ihre Arbeit wohl noch gebraucht werden wird.

SZ: Der Angriffskrieg auf die Ukraine hat im Februar 2022 begonnen. Damals war die Hilfsbereitschaft deutschlandweit enorm. Sie haben Ihre Arbeit allerdings erst jetzt, gut ein Jahr später, ange-treten. Warum?

Brigitte Schnock: Die Funktion der Integrationslotsin ist eine Stelle, die über das Bayerische Innenministerium finanziert wird. Solche Stellen gab es für alle Geflüchteten schon ab 2018. 2022 hat das Innenministerium dann entschieden, nochmals zusätzliche Stellen zu schaffen, um die Arbeit der Ehrenamtlichen mit ukrainischen Geflüchteten zu fördern. Seit März bin ich nun im Amt.

Nach den ersten drei Monaten: Wie ist Ihr Eindruck von der Situation der ukrainischen Geflüchteten und der Hilfsbereitschaft der Dachauer Bevölkerung?

In den ersten zwei, drei Monaten nach Beginn des Krieges sind sehr viele Menschen aus der Ukraine angekommen. Das war, als die Bereitschaft von Privatleuten noch groß war, ukrainische Geflüchtete aufzunehmen. Vermutlich auch, weil viele dachten, dass das alles nicht ewig dauert. Dann kamen nicht mehr so viele Menschen, aber ab Oktober ging es wieder los. Im Herbst gab es dann nicht mehr so viele Gastfamilien, die Ukrainerinnen und Ukrainer aufnehmen wollten, und so musste der Landkreis verstärkt Gemeinschaftsunterkünfte schaffen.

Ich hab mir die Zahlen aktuell noch einmal angeschaut: Etwa 200 Ukrainerinnen und Ukrainer wohnten bereits vor Beginn des Krieges im Landkreis. Dazu kommen rund 1300 geflüchtete Ukrainerinnen und Ukrainer, die nun im Landkreis Dachau leben und ein Großteil davon ist immer noch privat untergebracht. Aber es gibt auch knapp 400 Menschen, die in Gemeinschaftsunterkünften leben und das ist im Wesentlichen meine Zielgruppe, weil die anderen schon ganz gut angebunden sind, weil die Gastfamilien wirklich Großartiges geleistet haben.

„Manche Gastfamilien schaffen es nicht mehr. Manche Geflüchtete wollen ausziehen.“

Auch dort ändert sich aber die Situation gerade; Manche Gastfamilien sagen: „Wir schaffen es nicht mehr.“ Manche Geflüchtete wollen nach einem Jahr ausziehen. Sie alle drängen jetzt auf den Wohnungsmarkt im Landkreis Dachau und suchen verzweifelt nach einer neuen Bleibe, genau wie jene Menschen, die in einer Zwischennutzung untergekommen sind und jetzt wieder eine neue Wohnung brauchen und auch die, die neu aus der Ukraine hier her kommen. Bei Geflüchteten, die in Gastfamilien untergebracht waren, ist es entscheidend, ob sie damals über das Landratsamt vermittelt wurden oder privat unterkamen.

Inwiefern?

Wenn es eine private Vermittlung war und die Geflüchteten wirklich nicht mehr in der Familie bleiben können, dann sind sie theoretisch der Gefahr der Obdachlosigkeit ausgesetzt. Wohingegen die, die über das Landratsamt in die Gastfamilien gekommen sind, Anspruch auf eine Unterbringung in einer Unterkunft des Landratsamts haben. Man muss aber sagen, dass noch niemand auf der Straße lebt. Bislang wurden immer Lösungen gefunden.

Wie viele Menschen kommen aktuell neu im Landkreis an?

Ich weiß, dass wir im Landkreis pro Monat zwei Busse mit Geflüchteten zugewiesen bekommen. Davon ist einer mit ukrainischen Familien besetzt. Seit ich da bin, sind also 150 bis 200 Menschen dazu gekommen. Und die kommen zur Zeit alle in die Turnhalle in der Steinstraße.

Und da kommen Sie als Integrationslotsin ins Spiel.

Genau. Wir werden informiert, wenn neue Menschen ankommen, und dann gehe ich da hin. Das mache ich natürlich nicht alleine, es gibt Migrationsberaterinnen, die vor Ort die Sozialarbeit leisten. Meine Aufgabe ist es ja als Integrationslotsin primär, Ehrenamtliche zu finden, zu begleiten und zu schulen. Das funktioniert so, dass ich mir selbst überlege, was die Bedarfe sein könnten, dann suche ich Ehrenamtliche dafür. Es kommen aber auch Ehrenamtliche zu mir, die sagen: Ich würde gerne dieses oder jenes machen. Das ist in der Regel ganz wunderbar.

Es gibt natürlich auch schon lange Helferkreise, die teilweise sehr aktiv sind. Ich bin jetzt dennoch dabei, neue Ehrenamtliche zu finden – auch für projektbezogene Arbeit. Die Welt hat sich verändert, die Menschen sind alle beschäftigt. Es muss deshalb heutzutage nicht mehr sein, dass man langjährig, regelmäßig tätig ist – auch wenn das natürlich eine super Sache ist. Es nützt auch schon, wenn man mal kurzfristig Hilfe anbietet.

Was gehört noch zu Ihren Aufgaben?

Der zweite Teil meiner Arbeit besteht darin, mit sozialen Trägern in Kontakt zu treten und sie miteinander zu vernetzen. Ich habe jetzt zum Beispiel Kontakt mit dem Bürgertreff Ost. Dadurch besteht die Möglichkeit, für ein paar Familien im Bürgertreff zu kochen. Als wir letzte Woche gekocht haben, hat ein Mann gesagt: „Das schmeckt wie zuhause“. Eine Frau wollte gar nicht mehr aufhören zu spülen. Als jemand ihr das abnehmen wollte, hat sie gesagt: „Ich habe zwei Monate nicht gespült, ich will jetzt spülen.“ Das sind so Momente, in denen ich mir denke: Wir machen genau das Richtige.

Wie gewinnt man denn Menschen für das Ehrenamt, die sich bislang nicht engagiert haben?

Es melden sich inzwischen einige, die einen Migrationshintergrund haben oder selbst ukrainische Geflüchtete sind. Da gibt es zum Beispiel einen sehr engagierten jungen Mann, der bietet jetzt Fußballtraining auf dem Sportplatz der Schule an. Es gibt zwei Damen, die den Spieltreff mit begleiten und es hat sich vor Kurzem auch eine junge Frau gemeldet, die Russisch spricht und sich mit dem Ausfüllen von Formularen auskennt. Auf der Plattform Flex-

hero sind wir vertreten, während der Interkulturellen Wochen in Dachau werden wir einen Stand haben. So kommen immer wieder Leute dazu, aber ich habe natürlich das Glück, dass ich in vielen Fällen auch auf bewährte Strukturen zurückgreifen kann.

Was wollen Sie noch umsetzen und wo braucht es noch dringend ehrenamtliche Unterstützung?

Die Spielgruppe findet jetzt immer samstags statt, aber es wäre super, wenn wir noch einen zweiten oder idealerweise sogar einen dritten Termin hätten. Gerne würde ich auch das sportliche Angebot ausweiten. Die Kinder gehen ja in den ersten drei Monaten, in denen sie in der Turnhalle in der Steinstraße untergebracht sind, nicht in die Kita oder in die Schule – die sind wirklich unterversorgt mit Anregungen.

Und Deutschkurse: Da hilft uns zwar der Verein Domivka und wird ein niederschwelliges Angebot für Erwachsene anbieten ein Mal in der Woche, aber für die Kinder haben wir gerade nichts. Es wäre also super, wenn sich Studierende finden würden, die Lust hätten, sich auszuprobieren, oder pensionierte Lehrkräfte. Es muss wirklich nicht monatelang sein.

Ist es nicht schlimm für die Geflüchteten, wenn Sie ihnen bei beliebigen Angeboten immer wieder sagen müssen?

Da habe ich oft ein schlechtes Gewissen. Aber ich kann nur das anbieten, was möglich ist und dafür braucht es Ehrenamtliche. Grundsätzlich kann ich deshalb wirklich immer nur betonen: Das Ehrenamt ist eine sehr erfüllende Arbeit. Natürlich kann auch ehrenamtliche Arbeit manchmal frustrierend sein, aber ich mache die Erfahrung: Es ist einfach schön, wenn man von den Privilegien, die wir hier in Deutschland haben, etwas abgeben kann.

Keiner weiß, wie lange der Krieg in der Ukraine noch dauern wird. Ist ihre Stelle zeitlich befristet oder stellt sich die Caritas auf einen längerfristigen Bedarf ihrer Arbeit ein?

Meine Stelle ist befristet bis Ende des Jahres. Das ist vom Innenministerium zunächst mal so geplant worden, um zu gucken, wie sich die Dinge entwickeln. Ich gehe davon aus, dass es danach weitergeht.

Interessierte Personen können sich bei der Caritas-Integrationslotsin Brigitte Schnock für ein unverbindliches Informationsgespräch melden unter der Telefonnummer 08131/2981955 oder per Mail an brigitte.schnock@caritasmuechen.org.



Brigitte Schnock ist seit März Integrationslotsin für Ehrenamtliche, die sich für ukrainische Geflüchtete engagieren wollen. FOTO: TONI HEIGL